

„Ein feste Burg ist unser Gott“ (Liedpredigt zu ELKG 201)

gehalten:

am 12. März 2017 (Reminiszere) Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und Herrn Jesus Christus. Amen.

Melodie wird zunächst vorgespielt

Liebe Gemeinde, zwei beispielhafte Szenen schildere ich dir zu Beginn dieser Liedpredigt, die zeigen sollen, wie unterschiedlich man dieses Lied vom Reformator Martin Luther „Ein feste Burg ist unser Gott“ singen und wahrnehmen kann. Denn auch wenn wir in diesem Jahr das große Reformationsjubiläum begehen und des 500. Jahrestages des Thesenanschlags 1517 gedenken, so heißt das doch nicht automatisch, dass man auch die Lieder Luthers ganz selbstverständlich als evangelisch-lutherischer Christ gerne singt.

Szene 1: Wir sind als Theologiestudenten zu einem Fußballspiel von Freunden aus dem Bundesland Hessen eingeladen worden. Wie es sich gehört, treten die Mannschaften zu Beginn auf den Platz. Die gastgebende Mannschaft grölt die inoffizielle Hymne der Hessen „Erbarme, die Hesse komme“. Wir Studenten schauen uns daraufhin etwas verwundert an und fragen uns: Was ist unser Lied? Zumal wir aus unterschiedlichen

Bundesländern kommen... Kurzerhand fängt einer von uns an: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Wir stimmen alle mit ein und bekommen gerade so die 1. Strophe hin, aber können uns damit als Studenten der lutherischen Theologie identifizieren: Wie eine lutherische Internationale kommt das Lied daher! Dass ich das heute nochmal so mitmachen würde, bezweifle ich stark.

2. Szene: Ein Pastor sucht die Lieder für den Sonntagsgottesdienst heraus. Es ist das Reformationsfest und natürlich soll das Lied „Ein feste Burg“ gesungen werden. Die etwas holprige Sprache fällt ihm auf. „Ob noch jemand begreift, was da steht: ‚Das Wort sie sollen lassen stahn und kein‘ Dank dazu haben‘?“ Und dann liest er weiter und erschrickt: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin, sie habens kein‘ Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.“

Und er hat die Gemeindeglieder vor Augen: Da war doch Herr Meier, der letzte Woche gestorben ist. Dem ist der Leib genommen worden... Und die Angehörigen sitzen im Gottesdienst. Und Frau Peters betrauert gerade ihr Kind, das sie in der 15. Woche verloren hat. Die Kinder aus der Kinderstunde kennt er und ihre Probleme, wie sie gemobbt werden in der Schule. Sie haben keine „Ehre“ mehr. Ist das heute überhaupt noch singbar?“

Zwischen diesen beiden Extremen scheint sich in der heutigen Zeit der Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu bewegen: Für den einen kommt es als schmetternde Fanfare daher, die mit dem Brustton der Überzeugung gesungen wird. Dem anderen bleibt dieses Lied geradezu im Halse stecken, weil es Aussagen enthält, die man vielleicht momentan so nicht mitsingen kann. So gibt es in der Tat Jahre, in denen das Lied vor nicht allzu langer Zeit am Reformationsfest gar nicht mehr gesungen wurde, weil es zu sehr nach Kampf klingt. Vielleicht war aber gerade diese „Schonzeit“ nicht schlecht, um sich neu damit zu beschäftigen?

Lasst uns heute deshalb heute schauen, welche Absicht und Intention der Reformator Dr. Martin Luther 1528 gehabt hat und in welcher Situation er sich befunden hat.

Wir singen gemeinsam die erste Strophe...

1. Ein feste Burg ist unser Gott,/ ein gute Wehr und Waffen./ Er hilft uns frei aus aller Not,/ die uns jetzt hat betroffen./ Der alt böse Feind/ mit Ernst ers jetzt meint;/ groß Macht und viel List/ sein grausam Rüstung ist,/ auf Erd' ist nicht seinsgleichen.

Luther spricht hier von „großer Not“, die ihn und andere betroffen hat. Er sieht sich den Angriffen des Satans, des altbösen

Feindes, ausgesetzt, der seine Anschläge auf ihn verübt. Mit großer Macht und viel List des Teufels hat er es zu tun und biblische Anklänge werden hier deutlich. In 1. Mose 3 wird über die Schlange gesagt, dass sie *listiger* ist als alle Tiere auf dem Feld.

Was genau die Situation Luthers war, können wir heute nicht mehr mit letzter Bestimmtheit sagen. Und doch ist bekannt, dass in den Monaten vor der Entstehung des Liedes die Pest in Wittenberg grassierte. Der Universitätsbetrieb war so gut wie lahmgelegt, weil alle nach Jena geflohen waren. Auch Luther und seiner Familie wird das angeraten. Doch Luther bleibt bei seiner Gemeinde, besucht die kranken Glieder und betet mit ihnen. Seine Frau ist im Jahr 1527 gerade mit Elisabeth schwanger. Sie soll nur ein Jahr alt werden. Als Luther das Lied geschrieben hat, ist sie bereits verstorben. Seine 1529 geborene Tochter Magdalena erreicht lediglich das 13. Lebensjahr. Auch sie muss er zu Grabe tragen.

Hinzu kommt ein heftiges Steinleiden und Herzprobleme, bei denen Luther schon fest mit seinem Tod rechnet. Angehörige stehen um sein Bett und lesen ihm Bibelverse und Gebete vor.

Und als wäre das nicht schon schlimm genug, wird Luther von heftigen Glaubensanfechtungen heimgesucht. Ist der Weg der Reformation tatsächlich der von Gott gewiesene Weg? Er hin-

terfragt seinen Glauben immer wieder. Hat Zweifel! Quasi ein Dauerzustand. Nichts zu sehen vom heldenhaften Reformator, der Bannandrohungsbulen vor aller Augen ins Feuer wirft. Aus Bayern erreichen ihn Nachrichten, dass zwei reformatorische Bekenner mit dem Namen Winkler und Kayser ermordet worden sind aufgrund ihres Glaubens... Keine Seltenheit.

Das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist keine lutherische Internationale, auch kein heldenhaftes Bekennerlied, das mit dem Brustton der Überzeugung gesungen wird, sondern ein Trost- und Vertrauenslied, das aus der Anfechtung heraus gedichtet worden ist. So wie kleine Kinder sich immer wieder vergewissern, dass ihre Eltern da sind, so vergewissert sich der Sänger des Liedes, dass Gott bei ihm ist.

Während es um Luther herum immer trostloser wird und er auch Gott in Frage stellt, hält er diesem Gott selbst sein Wort vor und dichtet das Lied nach den Worten von Psalm 46, in dem es heißt:

„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wengleich das Meer wütete und

wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen.“

Das Thema des Liedes lautet: „Gott ist die Hilfe in unserer Not.“ Ja, auch in der tiefsten Not, durch die wir hindurchgehen. Doch wie kommt er darauf?

Wir singen die zweite und dritte Strophe:

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan,/ wir sind gar bald verloren,/ es streit' für uns der rechte Mann,/ den Gott hat selbst erkoren./ Fragst du, wer der ist?/ Er heißt Jesus Christ,/ der Herr Zebaoth,/ und ist kein anderer Gott,/ das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär/ und wollt uns gar verschlingen,/ so fürchten wir uns nicht so sehr,/ es soll uns doch gelingen./ Der Fürst dieser Welt,/ wie saur er sich stellt,/ tut er uns doch nicht;/ das macht, er ist gericht'./ Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Wie kommt Luther darauf, dass Gott tatsächlich eine feste Burg und eine große Hilfe ist?

Weil Gott in der Heilsgeschichte bereits eingegriffen hat. Weil Gott bereits in der Weltgeschichte eingegriffen hat. Und weil dieser Gott bereits in der Lebensgeschichte eingegriffen hat! In Jesus Christus!

Luther muss nicht mehr wie z.B. in dem Lied „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ das alles im einzelnen begründen. Das, was Gott in Jesus Christus getan hat, sein Tod und seine Auferstehung für dich und mich, das ist die Voraussetzung dafür, dass Gott eine große Hilfe ist in den Nöten.

Luther weiß: Wenn ich auf mich selbst vertraue, ist es bald ganz aus mit mir. *„Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“*

Aber er weiß von dem, was Christus für ihn getan hat, der ihn auch jetzt beim Tod seines Kindes, bei der Pest, in der Angst um die Schwangerschaft seiner Frau, in seinen Krankheiten und Anfechtungen, nicht im Regen stehen lässt: *„Es streit‘ für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.“* Den er ausgewählt hat. *„Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott (da gibt es keinen anderen Gott), das Feld muss er behalten.“*

Wir können hier von Luther lernen, was in unserer Not und Anfechtung zu tun ist. Wenn das Leben keinen Sinn macht, wenn alles ausweglos erscheint: Schau auf Jesus Christus und das, was er für dich getan hat. Du bist ihm wichtig. Ja, du bist so wichtig für ihn, dass er sein Leben für dich gelassen hat. Ihm kannst du vertrauen, auch in finsterster Nacht! Auch in deiner

letzten Stunde. Jesus Christus ist größer, stärker und mächtiger als alles, was dir Angst und Furcht bereitet.

Doch Luther weiß sehr wohl, dass Anfechtung immer wieder kommt. Es ist nicht damit getan, dass ich einmal auf Christus schaue und dann ist alles wie weggeblasen. Manche Anfechtung bleibt mein ganzes Leben lang. Und sie sind auch Folge davon, dass der Widersacher Gottes größte Freude daran hat, uns den Glauben an Jesus Christus madig zu machen. Luther selbst hat das immer wieder erleben müssen.

Deshalb fährt Luther in der 3. Strophe nun nochmal alles auf und macht ein Gedankenspiel:

Stelle dir vor, die ganze Welt wäre voller Teufel. (Dem Gegner wird hier also gedanklich noch einmal das höchst denkbare Maß an Macht und Bedrohung zugestanden). Was wäre dann?

Luther ist hier ganz realistisch. Auch als Christen würden wir uns weiterhin fürchten. Glaube heißt ja nicht, dass ich keine Angst und Furcht hätte. Aber, der Glaube, der sich an Jesus Christus hält, weiß, dass die Angst und Furcht nicht das letzte Wort haben. Dem Satan ist eine Grenze gesetzt, über die er nicht mehr gehen kann. Seit dem Tod und der Auferstehung Jesu hat der Tod, hat die Sünde und der Teufel keine vollkommene Macht mehr. Deshalb dichtet Luther: *„So fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen (dass wir siegen*

durch den Glauben). Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, tut er uns doch nicht;“ Warum? Weil er bereits verloren hat! „Das macht, er ist gerichtet‘. Ein Wörtlein kann ihn fällen.“ So schwach ist der Widersacher Gottes, dass ein kleines Wörtlein ihn umhauen kann. Wie das Wort heißt?

Der Evangelist Johannes verrät es uns: „**Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.**“ Jesus Christus ist das lebendige Wort Gottes gegen all unsere Ängste, Sorgen und Nöte, das wir auf unserer Seite haben. Deshalb fürchten wir uns nicht so sehr.

Im Hintergrund steht hier der Evangelist Johannes, der davon schreibt, dass Jesus in den Abschiedsreden zu seinen Jüngern sagt: „**Der Fürst dieser Welt ist gerichtet.**“ Und dann beschreibt er die Szene im Garten Gethsemane, als die Tempelwache Jesus gefangen nehmen will und ihn sucht. Da antwortet Jesus ihnen: „Ich bin's! Und als er das sagte, wichen sie zurück und fielen zu Boden.“ Ein Wörtlein kann die Feinde Jesu fällen. Auch unsere!

Wir singen die vierte Strophe:

4. Das Wort sie sollen lassen stahn/ und kein' Dank dazu haben;/ er ist bei uns wohl auf dem Plan/ mit seinem Geist und Gaben./ Nehmen sie den Leib,/ Gut, Ehr, Kind und Weib:/ lass fahren dahin,/ sie habens kein' Gewinn,/ das Reich muss uns doch bleiben.

Das erste Gemeindeglied aus Brunsbrock, das ich am Sterbebett begleiten durfte, stellte mir folgende Frage: „Herr Pastor, wieso wird eigentlich immer die 4. Strophe vom Lied ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘ weggelassen?“

Ich sagte ihm: „Naja, wissen Sie, diese Strophe kann sehr leicht missverstanden werden. Wer sie mit dem Brustton der Überzeugung singt, dass es einem Christenmenschen nichts ausmacht, wenn ihm sein Leib, sein Ansehen, ja seine Familie genommen wird, der verletzt damit Menschen, die fürchterlich darunter leiden, wenn ihnen all dieses widerfahren sollte.“

„Ja, das ist richtig, Herr Pastor. Aber stimmt es denn etwa nicht? Im Angesicht des Todes spielt es doch keine Rolle, ob ich Ansehen habe, ob ich eine Familie habe, ob ich Geld oder einen gesunden Körper gehabt habe. Das hat alles keinen Gewinn. Das bleibt nicht. Wichtig ist doch nur eines: Dass ich meinen Herrn und Heiland habe und ihn darum bitte, dass er mir immer wieder den Glauben an ihn schenkt.“

Ich stimme ihm zu und denke: „Ja, Luther weiß, worüber er hier spricht – auch den Verlust von Familienangehörigen.“ Ich frage meinen Gesprächspartner: „Möchten Sie, dass wir dieses Lied gemeinsam singen?“ Er bejaht dieses. Und dann singen wir das Lied. Und er breitet beim Gesang der Zeile „das Reich

muss uns doch bleiben“ weit seine Arme aus, als wenn er seinem Heiland Jesus Christus geradezu entgegengeht.

Dieses Bild habe ich bis heute vor Augen, wenn ich dieses Lied singe. Aber es muss erklärt werden.

Leider wird uns Menschen oftmals erst im Angesicht des Todes deutlich, was wirklich zählt. Ein anderes Gemeindeglied sagte mal am Sterbebett des Ehepartners: „Wir Menschen kümmern uns um so viel Nebensächliches. So viel Streit um unnützes Zeug. Das hier, was wir jetzt machen, singen, beten, in Verbindung zum Vater im Himmel stehen – darauf kommt es doch letztlich an.“

In der Tat, wenn und sofern das Wort bestehen bleibt, das Wort „Jesus Christus“, unser Retter und Erlöser, wo er der Mittelpunkt unseres Lebens ist, da ist er auch bei uns auf dem Plan. Da stärkt und kräftigt er unseren Glauben mit seinem Heiligen Geist und seinen Gaben, dem Heiligen Abendmahl und in der Beichte. „Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.“

Über die Zeile „und kein‘ Dank dazu haben“ ist dabei immer wieder gerätselt worden. Meiner Meinung nach ist die sinnvollste Übersetzung, dass wir Menschen uns keine *Gedanken* darüber machen müssen. Wir sollen keine weiteren *Gedanken* hinzufügen.

Wie oft grübeln wir und zermartern uns das Gehirn und verlieren Christus aus dem Blick. Dinge in der Welt nehmen einen ungeheuer wichtigen Platz ein und werden wichtiger als sein Wort, als sein Trost und seine Zusage. Die Kirchen werden immer leerer, sodass man schon auf den Gedanken kommen könnte, dass vielleicht etwas an der Botschaft verkehrt sei. Doch Luther macht uns deutlich: „*Das Wort sollen sie stehenlassen und keinen (Ge)dank(en)*“ dazu setzen.“ Christus versorgt uns mit allen Gütern und steht uns bei.

Und selbst für den Fall, dass uns das Äußerste geschieht, wovor uns Gott bewahren möge, dass uns unser Leben, Besitztümer, Familienangehörige genommen werden sollten, so ändert das doch nichts an der Tatsache, dass Christus uns das Himmelreich aufgeschlossen hat. Daran halten wir fest und darauf vertrauen wird.

„Ein feste Burg“ - ein Kampflied? Nein, sondern ein Lied, das uns hilft, dass wir uns vergewissern. Ein Vertrauenslied, das in Not und Anfechtung auf den hinweist, der uns einzig und allein helfen kann: Jesus Christus. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Wir hören zum Schluss noch einmal den Choral.